

Reichswart

GRAF E. REVENTLOW

Der „Reichswart“ erscheint jeden Sonnabend
Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen.
Fernsprecher: Bismarck 8082
Kontokonto: Berlin 88714
Bankverbindung: Deutsche Bank, Berlin 2057, Süllowstr. 101
Unverlangt Manuskript ist Rückporto beizufügen

Bezugs-Preise:
Inland: vierteljährlich, durch die Post 2.-Rm. durch Kreuzband 3.-Rm. Ausg. B monatlich 1 Rm. Deutschösterreich vierteljährlich 3 Schilling.
Ausland: Viertelj. 1/4 Dollar.
Anzeigen-Preise:
Für die 10gespalt. Millimeter-Zeile 15 Goldmark, d. ganz Seite 600 Goldmark. Bei Platzverknappung entsprechend. Ausschlag, Rabatt nach Tarif.

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 12 Berlin, den 21. Lenzings (März) 1925 6. Jahrgang

Inhalt: Elsaß-Lothringen - Herr Dr. Stresemann. - Der Weltkrieg und die österreichische Frage. I. - Das kleinere Uebel. - Panagos Geist (2). - Zum Heimstättengeheimnis. - Erste Wibelvorleser. - Beilage: Einkehr. - Deutschöstr. Freiheitsbeweg. u. Reichspräsidentenwahl. - Rundgeb. des N. Deutsch. Verbandes. - Landestagung des Böhl. Volks. - Hamburger Entschliegung. - Aufruf d. Deutschöstr. Studentenbewegung. - Zur Reichspräsidentenwahl. - Betriebsrätewahlen. - Großdeutschlands Erwachen. - Aus den Gauen. - Böhische Veranstaltungen.

Elsaß-Lothringen / Herr Dr. Stresemann.

Während des Burenkrieges erging eine fühlungnehmende, von Petersburg kommende Anfrage an die deutsche Regierung, ob Deutschland bereit sein würde, mit Frankreich und Rußland zusammen Großbritannien in den Arm zu fallen. Berlin antwortete: man könne an ein solches Vorgehen nur unter der Bedingung überhaupt denken, daß Frankreich den durch den Friedensvertrag von Frankfurt geschaffenen territorialen Status - mithin Elsaß-Lothringen als deutsch - anerkenne. Die Antwort war: ein französisches Kabinett, welches diesen Status anerkenne, würde auch nur vierundzwanzig Stunden länger leben. Fürst Bülow sagt in seinem Buch: „Deutsche Politik“ richtig, die damalige Ver Stimmung (Nashoda) Frankreichs gegen England habe selbstverständlich weit hinter der alten Wunde von Sedan zurücktreten müssen. Die „Wunde von Sedan“ aber bedeutete Elsaß-Lothringen, das alte deutsche Reichsland. Das war um die Jahrhundertwende, ein Menschenalter nach dem Deutsch-französischen Kriege; daß man Elsaß-Lothringen wiederhaben wollte und um jeden Preis wiederhaben müsse, war seit dem Kriege für alle Franzosen mit verbindenden Ausnahmen eine nationale Selbstverständlichkeit in unverminderter Stärke geblieben. Durch alle unzähligen Kabinette von 1870 bis 1914 hindurch war, abgesehen höchstens von Caillaux und ganz wenigen seiner Nachfolger, die gesamte Politik Frankreichs in den Dienst dieses Gedankens gestellt worden und geblieben. Der Gedanke an Elsaß-Lothringen ist auch für die Masse des französischen Volks als das selbstverständliche Zukunftsziel Frankreichs angesehen worden, obgleich jeder Franzose wußte, daß es sich nicht um ein Stück des wirklichen Frankreich, nicht um einen abgetrennten Teil des französischen Volks handelte, sondern um einen alten Raub und um eine Bevölkerung, die man durch die Bank als minderwertig verhöhrte und als Franzosen zweiter Klasse zu behandeln liebte. Im Trauerflor standen ein halbes Jahrhundert lang die Statuen der „geraubten Schwestern“ Elsaß und Lothringen in Paris. Nie während dieser Jahrzehnte verumrümte im französischen Volke die Frage, nie wurde die Verbindung mit Elsaß-Lothringen unterbrochen, nie schwieg die ständige Mahnung: „haltet aus, wir werden euch wieder befreien, um jeden Preis!“

Erinnerungen, die das deutsche Volk auch in seiner jetzigen Lage nicht preisgeben könne und werde. Diese und ähnliche Phrasen betrachtet der Außenminister anscheinend als eine Konzession an einen Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland und denkt dabei: die guten Leute haben im Laufe der letzten Jahre schon soviel geschluckt, wenn man ihnen nur zugleich einige schöne und gefühlvolle Redewendungen über den Kopf goß. - Sie werden auch dieses schlucken! Auch der „nationale Realpolitiker“ macht sich hier bemerkbar: „Wollt ihr, könnt ihr Elsaß-Lothringen wieder erobern, seid ihr immer noch dumm und eingebildet genug, um mit einem Säbel zu raffen, den ihr nicht habt, begreift ihr nicht endlich, wie furchtbaren Schaden solche Auffassungen und deren Ausdruck der deutschen Sache tun? Könnst ihr wirklich glauben, daß früher oder später an eine Wiedereroberung der alten Reichslande gedacht werden könnte! usw. usw. Um mit dem Letzten anzufangen, so haben auch die Franzosen sich nach dem siebziger Kriege die gleichen Fragen vorlegen müssen und trotzdem nie den Gedanken der Wiedergewinnung aufgegeben oder in sich abgeschwächt, einer Wiedergewinnung, gleichviel auf welche Weise. Auch das sollte man in Deutschland recht genau bedenken. In die Zukunft vermögen wir alle nicht zu sehen, einerlei welcher Partei und Richtung. Rückschauend wird aber jeder Aufrichtige sagen müssen, daß unzählige Male in der Weltgeschichte das zur Tatsache geworden ist, was noch kurz vorher als gänzlich ausgeschlossen und als denkbar unwahrscheinlich sich dem politischen und volkpsychologischen Beurteiler darstellte. Man wird hier einwerfen: ja, wenn ein derartiger Umschwung der Verhältnisse eintrete, dann würde es auch gleichgültig sein, ob wir jetzt die durch den Versailler Vertrag festgelegten Grenzen anerkennen, um „endlich einmal zur Ruhe und zu einem wirklichen Friedenszustand zu kommen...“ Diese Ueberlegung wäre unrichtig, denn die nochmalige ausdrückliche und aus eigener deutscher Initiative hervorgerahene Anerkennung der Westgrenze würde in hohem Maße geeignet sein, die Möglichkeit eines Umschwungs zum Besseren zu verbauen. Bis jetzt ist auch auf der linken Seite vielfach gesagt worden, jedenfalls als Auffassung vertreten worden: zur Unterzeichnung und Ratifizierung des Versailler Vertrages seien wir leinerzeit durch Druck und Drohung gezwungen worden. Daß dies geschehen ist, - einerlei in diesem Zusammenhang: ob wir uns hätten zwingen lassen dürfen - wird überall anerkannt. Dieser deutsche Vorbehalt bedeutet immerhin aber etwas, bedeutet ein, wenn schon sehr schüchternes Betonen des deutschen Reichsstandpunktes. Dieser wird aber sofort aufgegeben, wenn Deutschland dem Völkerbund beiträgt, dessen Statut einen Teil des Versailler Vertrages darstellt, und vollends durch eine ausdrückliche Erklärung, Deutschland anerkenne die Westgrenzen des Versailler Vertrages. Das würde gleichzeitig eine neue ganz freiwillig erfolgte Bestätigung des Versailler Vertrages bedeuten, also einen wirklichen, ganz unanschätzbaren internationalen Vertrag, außerdem jene „moralische Abrüstung“, man sollte lieber sagen „unmoralische“, welche den Franzosen so wünschenswert ist. Es kommt weiter hinzu, daß durch einen solchen Akt auch der französische Vertragsbruch ausgeglichen wäre, daß nämlich die Franzosen die pflichtmäßige Volksabstimmung der elsäß-lothringischen Bevölkerung nicht abhielten, weil sie Angst vor dem Ergebnis hatten.

Es gibt in Deutschland leider genug Leute, die sagen, man solle endlich Elsaß-Lothringen lassen, die Vergangenheit habe gezeigt, daß Deutschland dieses Grenzland doch nicht halten könne. Elsaß-Lothringen bedeute schließlich nichts weiter als einen Streitapfel, der nur zu Kriegen führe und ein freundschaftliches Verhältnis der beiden Nachbarvölker unmöglich mache. Daß Elsaß-Lothringen ein ursprünglich deutsches Land ist, das wissen diese Leute nicht und wollen es nicht wissen. Gerade diese Kreise pflegen als zweites Wort „Kultur“ und „Geist“ im Munde zu führen, freilich meistens nur da. Sie ignorieren mit größter Kaltblütigkeit gerade die Bedeutung der Reichslande für Deutschland im Lichte deutscher Kulturgeschichte. Sie zögern nicht einen Augenblick, dieses mit geistigen und sichtbaren Schätzen deutscher Kultur angefüllte Land dem französischen Volk freiwillig zuzusprechen, im vollen Bewußtsein, daß das Bestreben des Franzosen rücksichtslos darauf gerichtet ist, deutsche Kultur überall und vor allem in Elsaß-Lothringen zu vernichten. Auch die geistliche Erinnerung ist diesen „deutschen“ Leuten nichts. Nichts ist ihnen der Gefühlswert. Ueber allem steht aber unausgesprochen ein anderes, kurz zusammengefaßt ausgedrückt in den Worten: Geschäft, nämlich so: die in den letzten Jahren so oft besprochene kapitalistische Zweckverbindung zwischen französischem Erz und deutscher Kohle ist das einzige, was

Neudeutschland sich denkt, wenn von elsäß-lothringischer Frage und ähnlichem gesprochen wird. Auf dem Boden dieser Zweckverbindung will der internationale Kapitalismus, der deutschgefärbte, der französischgefärbte, der angelsächsischgefärbte, den Frieden Europas dauern machen, die europäische Kultur retten, das Fundament zu den „Vereinigten Staaten von Europa“ legen. Jeder Teil hofft, er werde das beste Geschäft - immer im ursprünglichen Sinne des Wortes verstanden - machen.

Der Herr Dr. Stresemanns bisherige Politik mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, kann sich darüber nicht unklar sein, daß sein Sicherheitspakt-Vorschlag der gleichen Grundanschauung entspringt. (Fortsetzung folgt.)

Der Weltkrieg und die österreichische Frage.

Von Dr. Ernst Mejer, Bonn.

Seit dem Ende des großen Krieges, der dem Deutschen Reich den Zusammenbruch und dem österreichischen, besser habsburgischen Staate den Untergang brachte, ist wiederholt über das Verhältnis der beiden Reiche zueinander nachgedacht und geschrieben worden. Das Problem könnte als ausgeklüppelt gelten, wenn nicht immer wieder diejenigen Punkte dabei vernachlässigt worden wären, die meines Erachtens den Kern der Sache ausmachen. Die politische und militärische Literatur des Krieges schwillt immer mehr an in Form von Memoiren und Dokumenten, zuletzt Höfendorfs großes Werk und die neue Reihe der Veröffentlichungen aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes. Diesen hat auch die „Kölnische Zeitung“ Besprechungen gewidmet, die sich durch bemerkenswerte Sachlichkeit und weitreichende Tatsachenerkenntnis auszeichnen. Aber der Blick des deutschen Kriegsforschers ist meines Erachtens viel zu sehr auf die weite Welt gerichtet, so daß eine Reihe alter Irrtümer noch immer nicht genug aufgeklärt worden ist. Sie fliehen fast ausschließlich aus der gänglichen Unkenntnis der österreichischen Verhältnisse vor und während des Krieges. Sie ist fürwahr heute nicht geringer geworden, zumal sie früher, wo die österreichische Frage aktuell war, geradezu erschreckend gewesen ist. Und diese Unkenntnis ist, obwohl sie gern übersehen wird, vielleicht eine der ausschlaggebenden Ursachen für den unglücklichen Ausgang des großen Krieges.

Die habsburgischen Länder bildeten bekanntlich keinen Nationalstaat, nicht einmal einen Bundesstaat national autonomer Gebiete, sondern die Verwaltungseinheiten der österreichischen und ungarischen Reichshälfte waren national außerordentlich bunt zusammengesetzt. Mehr als ein Duzend Nationalitäten bewohnten teils in geschlossenen Sprachgebieten, teils sehr vermischt die österreichischen Kronländer und die ungarischen Komitate. Das einigende Prinzip der beiden Halbstaaen war kein nationales, sondern lediglich ein staatsrechtliches, getragen von dem habsburgischen Herrschergedanken. Letzten Endes handelte es sich um ein geschichtlich gewordenenes dynastisches Prinzip. Solange die Staaten dynastisch regiert wurden, war ein solches Staatsgebilde durchaus möglich; sobald aber die Konstitution als Staatsform sich durchzusetzen begann, mußte ein Staat wie der habsburgische Erschütterungen erfahren, die zu grundlegender Umgestaltung führten. Der habsburgische Herrschergedanke war lange genug so kraftvoll, daß er alle diese Gebiete nicht nur zu staatsrechtlicher und politischer, sondern auch wirtschaftlicher Einheit zusammensetzte. Aber niemals konnte unter solchen Umständen der Verständnis für nationale Bedürfnisse auskommen. Es ist während aller Jahrhunderte das markanteste Kennzeichen habsburgischer Politik, daß sie nie nationale Politik sein konnte, daß sie daher stets „Hauspolitik“ war, es sein mußte, da es innerhalb jenes geradezu babylonischen Sprachen- und Völkergewirrs etwas anderes nicht geben

Vom 1. April ab kann der Reichswart Ausgabe B mit der Beilage „Die völkische Bewegung“ auf allen Postanstalten zum Preise von 1 R.-M. monatlich bestellt werden.
Der „Reichswart“ (ohne die Beilage) kann bei der Post wie bisher nur vierteljährlich zum Preise von 2 R.-M. bestellt werden.
Postbestelltheine am Fuße von Seite 3. - Verlagsbezieher, die jetzt zum Postbezug übergehen, bitten wir, uns zur Vermeidung von Doppelbelieferung hiervon durch Karte in Kenntnis zu setzen. Der Verlag.

Leichten Herzens, wie immer, geht Herr Dr. Stresemann über die grundsätzliche Preisgabe Elsaß-Lothringens hinweg. Er spricht von „schmerzlichem Bedauern“, er schreibt, auch in der französischen Presse, von den stolzen

Konnte. Darum ist das Haus Habsburg dem deutschen Volke immer gefährlich gewesen, da der Schwerpunkt seiner Politik außerhalb des Deutschen Reiches lag. Und es war ein Segen für unser Volk, als 1866 der Habsburger aus dem Deutschen Bunde schied, denn so wurde erst die Bahn für eine deutsche Politik frei, für deren Führung nach Lage der Dinge Preußen berufen war. Diese Trennung in die beiden Reiche war eine Folge des erwachten nationalen Gedankens in Deutschland, der endlich zur Schaffung eines nationalen einigen Deutschen Reiches führte, also zur politischen Erhaltung. Anders in den habsburgischen Ländern. Hier mußte das erwachende Nationalgefühl dem Staate gefährlich werden. Der Versuch, diese „nationale Gefahr“ zu bannen, machte die habsburgische Politik „reaktionär“, d. h. sie mußte alles Nationale unterdrücken. Sie konnte dies auf die Dauer natürlich nicht durchsetzen, da im Konstitutionsstaate Volk und Staat viel zu eng verflochten sind. Aber lange genug hat es die habsburgische Politik zu ihrem und des Landes Schaden verübt und es meißeltief verstanden, dem österreichischen Staat nach außen das Gepräge einer Einseitigkeit zu verleihen. Es war ein falscher Schein, denn diese Einseitigkeit war nur eine gesetzliche, aber keine moralische mehr. Die deutsche Diplomatie hat den großen Fehler begangen, dies nicht zu sehen. Sie hat es daher versäumt, rechtzeitig die Haltung gegenüber dem habsburgischen Staate an Hand der gegebenen Tatsachen zu korrigieren: Oesterreich-Ungarn war mit dem deutschen Volke verbündet, Deutschland aber nur mit dem Hause Habsburg. Die Unkenntnis dieses Unterschiedes war der Grund für das nützlich verkehrte Verhalten zum österreichischen Problem.

Worin bestand nun dieses „österreichische Problem“? Um dies festzustellen, wird es das Beste sein, den Werdegang seiner Vorbedingungen zu verfolgen, wobei wir von selbst in die Problemstellung hineingelangen werden.

Der habsburgische Staat ist hervorgegangen aus dem alten Deutschen Reich. Darum war seine Verwaltung bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein deutsch. Deutsch war die Sprache der Gebildeten und der vornehmen Welt, der Verwaltung und des Handels. Die meisten Städte der österreichischen Reichshälfte waren deutsch, ebenso viele der ungarischen Hälfte. Weithin waren in den fremden Sprachgebieten deutsche Ansiedler aller Stände mehr oder weniger dicht verstreut. Und die deutsche Kultur hat dort Jahrhunderte hindurch so gründlich gearbeitet, daß heute diese Länder zum Bereich der europäischen Kultur zu zählen sind. Es läßt sich noch heute genau verfolgen, wie die Kultur dort um so höher entwickelt ist, je dichter die deutschen Kolonisten sitzen oder saßen. Jenseits der ehemaligen österreichischen Herrschaftsgrenze hört in der Tat die europäische Kultur auf, um orientalistisch zu werden. So war die Kultur und Gestalt auch der nicht deutschsprachlichen Gebiete des österreichischen Herrschaftsbereiches deutsch, obwohl der Staat als Ganzes ein habsburgischer war. Auch die nicht deutschstämmige Gesellschaft fühlte sich deutsch; deutsch war nicht etwa nur die Mode, sondern der gute Ton, es war die Kulturfrage. In dieser Zusammengehörigkeit war man „gut österreichisch“ gefinnt. Die habsburgische Dynastie ist in den Besitz ihrer meisten Länder durch Erbschaft gelangt. Infolgedessen waren diese zuerst immer nur durch Personalunion angegliedert. Im Laufe der Zeit erst hat dann das Wiener Kabinett als Zentralregierung durch Gesetzgebung und Landesverwaltung einen engeren Zusammenhang geschaffen. Aber immer haben die alten „Kronländer“ eine gewisse Selbstständigkeit bewahrt. Man sah die Stärke dieser durch die Dynastie und deren Regierungstätigkeit zusammengehaltenen Gebiete, der Staat hatte moralischen Halt. Und wie stark dieser war, geht daraus hervor, daß der habsburgische Staat recht lange ein einseitlicher war, obwohl die einzelnen Länder (die österreichischen Kronländer und die Länder der ungarischen Krone) trotz der zentralen Kabinettsregierung recht lose miteinander zusammenhängen, denn die Einseitigkeit beschränkte sich außer auf den Herrscher nur auf das Heer und eine geringe Zahl von Verwaltungszweigen, sowie auf einige wirtschaftliche Monopole.

Dies änderte sich seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Im Verfolg der französischen Revolution war der nationale Gedanke nach und nach in ganz Europa lebendig geworden. In Deutschland hatten ihn die Befreiungskriege zu einem politischen gemacht. Man träumte von einem großen machtvollen deutschen Kaiserreich, das alle deutschen Stämme umfassen sollte. Es war der „großdeutsche“ Gedanke, an dem auch die Deutschen Oesterreichs mitarbeiteten. Seit jenen Tagen ist man in Oesterreich „großdeutsch“ gewesen. Die Deutschen des habsburgischen Staates erschienen nun plötzlich, da sie Großdeutsche waren, als Verräter an der habsburgischen Dynastie. Und in der Tat hätte die Verwirklichung der großdeutschen Pläne das Haus Habsburg entweder zur Preisgabe seiner deutschen oder seiner nichtdeutschen Besitzungen gezwungen. Es ging also um die Existenz der habsburgischen Herrschaft, und darum war auch die berüchtigte metternichsche Reaktion so scharf und tyrannisch. Aber noch war der dynastische Gedanke zu stark, er siegte. Der Habsburger hatte dabei einen Bundesgenossen an dem erstarkenden Nationalgefühl der nichtdeutschen Oesterreicher gefunden. Diese hatten gar kein Interesse an einem Großdeutschland, und darum opponierten sie gegen die „staatsfeindlichen“ Deutschen. So waren die Nationalbestrebungen der Tschechen, Slowaken, Polen, Ruthenen, Rumänen, Italiener und nicht zuletzt der Magyaren von Anfang antideutsch. Sie wurden darin eifrig von der habsburgischen Regierung unterstützt, zumal die nichtdeutschen Nationalbestrebungen, die Gunst der Zeit nehmend, im Gewande der Staatsstreue und der Treue zur Dynastie auftraten. Seit diesen Tagen nahm der Einfluß der Deutschen in Oesterreich in gleichem Maße ab, wie der der Tschechen, Ungarn und anderen Nationalitäten wuchs. Die habsburgische Regierung gabte politisch schlaue zu handeln, indem sie die Deutschen als die absolute Minderheit fallen ließ und sich auf die Seite der anderen, also der nichtdeutschen Majorität stellte. Aber die Geister, die das Haus Habsburg im Augenblick der Not genutzt hatte, wurde es nicht mehr los. Die Nationalitäten erhoben ihre Forderungen, und alles, was sie durchsetzten, ging auf Kosten der Deutschen und — wie später deutlich wurde — der habsburgischen Macht. In jener Zeit begann der lange Leidensweg der Deutschen Oesterreichs, der immer dorniger wurde. Was in den letzten Jahren des Bestehens des habsburgischen Staates den Deutschen widerfuhr, war Hintanzugung und Bedrückung bei rüd-

sichloser Ausnutzung. Es muß unbedingt gesagt werden, daß die Deutschen in Oesterreich nie die andern Nationalitäten bedrückt haben, daß sie selbst aber zuletzt geknechtet worden sind vom Hause Habsburg zugunsten der Slaven usw., und daß die Deutschen Oesterreichs dieses Schicksal erdulden mußten, weil sie sich als Deutsche bekannten. Nun, so viele Verluste sie dort unter diesen Umständen erlitten, sie haben wie kein anderer deutscher Stamm um ihre Nationalität kämpfen gelernt. Die Deutschen sind sich vielleicht nirgends so ihres Volkstums bewußt als in Oesterreich. (Fortsetzung folgt.)

Das kleinere Uebel.

Wie unsere Leser in der vorigen Woche erfahren haben, hat die völkische Freiheitsbewegung sich entschlossen, mit ihren Mitgliedern und Freunden für den Oberbürgermeister Dr. Jarres als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl zu stimmen. Die Entscheidung ist unter dem leitenden Gesichtspunkt erfolgt, einmal, daß Dr. Jarres, der uns unter den Kandidaten politisch am wenigsten fernstehend ist, und zwar so, daß er innerhalb der Grenzlinie steht, welche ihn von den Kandidaten trennt, für die wir unter keinen Umständen stimmen könnten, wie zum Beispiel für Dr. Gessler. Ihm und Vertretern ähnlicher politischen Kategorien gegenüber hätte es für uns nur zwei Möglichkeiten gegeben: Aufstellung eines Sonderkandidaten oder Stimmenthaltung. Insofern waren auch die in der Presse verbreiteten Gerüchte nicht ohne Untergrund, die völkische Freiheitsbewegung werde im Falle der Beibehaltung der Kandidatur Gesslers seitens der Deutschnationalen sich gezwungen sehen einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Wir hoffen, daß diese öffentliche Andeutung schon dazu beitragen würde, die Deutschnationalen Volkspartei und andere nationale Kreise bzw. Leitungen zur Besinnung zu bringen. Das Falllassen der Kandidatur Gessler ist mithin wesentlich, wahrheitsgemäß entscheidend der berechtigtesten Bestürzung anzuschreiben: weite nationale Kreise, auch aus der Partei selbst, würden einen Sonderkandidaten der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung wählen anstatt des von der Parteileitung aufgestellten Demokraten Gessler. So würde es auch tatsächlich gekommen sein, wenn die Deutschnationalen Volkspartei die Kandidatur Gessler festgehalten hätte.

Jetzt also wollen wir für Jarres stimmen. Das ist nun kein Kompromiß zwischen dem völkischen Standpunkt und etwa dem deutschen analen. Wir geben vom völkischen Standpunkt, von der völkischen Grundlage keinen Millimeter auf. Wir kommen der deutschnationalen Auffassung oder dem politischen Standpunkt des Herrn Dr. Jarres um keinen Millimeter näher. Die Entfernung bleibt genau die gleiche. Es handelt sich lediglich und einfach um die Frage des „kleineren Übels“. Dazu kommt die Überlegung, daß eine Präsidentschaft Jarres, politisch und national gewertet, einen erheblichen Fortschritt auch gegenüber der Präsidentschaft Ebert bedeuten würde. Es wäre nicht allein politischer Fehler, sondern eine Schand dem Volk und dem Vaterland gegenüber, wollte die völkische Bewegung ihre Hilfe einer solchen Kandidatur verweigern, weil sie nicht stark genug und nicht genügend geeinigt ist, um mit Aussicht auf Erfolg einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Wird aber gesagt, man müsse völkischerseits, für den ersten Wahlgang wenigstens, einen eigenen Kandidaten aufstellen, um zu zeigen, daß die völkische Bewegung auch nach da sei, dann könnte man im zweiten Wahlgang immer noch für den erträglichsten der anderen Kandidaten stimmen, so wäre dem folgendes zu erwidern: es ist nicht ausgeschlossen — wissen kann es natürlich niemand — daß Dr. Jarres im ersten Wahlgang, gewählt würde. Ob er im zweiten Wahlgang gewählt werden würde, erscheint als zweifelhaft. Es wäre also sehr denkbar, daß eine völkische Sonderkandidatur einem Zentrumskandidaten ermöglichte, auf den Präsidentschaft zu gelangen. Die völkische Bewegung würde eine schlimme tatsächliche Rolle spielen, auch sich selbst am allerwenigsten, einen Dienst erweisen, wenn sie durch Aufstellung einer Sonderkandidatur einen solchen Sieg des nationalen Kandidaten verhinderte. Schließlich wäre sehr zweifelhaft, ob nicht in weiten völkischen Massen nach Erledigung der eigenen Kandidatur im ersten Wahlgang der Mangel und der Widerwille im zweiten für einen anderen Kandidaten zu stimmen, vielsach durch Wahlenthaltung äußern würde, ebenso wenn diese völkischen bzw. nationalsozialistischen Wählern Wahlenthaltung durch ihre Leitung befohlen würde. Auch das wäre politisch und vaterländisch ein schwerer Fehler und eine Selbstbesetzung.

In seinem „völkischen Beobachter“ erklärt Herr Hitler für seine Partei einen Aufruf, der mit den Sätzen schließt: „ein Kandidat, in dem sich nicht der Freiheitswille der deutschen Nation verkörpert, kann den Wünschen derjenigen Parteien dienen, die seit mehr als vierzig Jahren Deutschland in den Abgrund hineingetrieben haben; von uns aber wird nur der gewünscht, der den Interessen der Zukunft unseres Volkes entspricht.“ Hat er auch an die Parole, die rechtzeitig ausgegeben wird. — Ein Kandidat, welcher den deutschen Freiheitswillen verkörpert, den Interessen der Zukunft unseres Volkes restlos entspricht, kann nur in Mann sein, der völkisch bzw. nach den Anschauungen Herrn Hitlers, nationalsozialistisch ist. Da ein solcher Mann keine Aussicht auf Erfolg hat, so kann Herr Hitler, wenn er auf dem Standpunkt bleibt, den er im Aufruf vertritt, seinen Anhängern nicht empfehlen, einem der vorhandenen Kandidaten ihre Stimme zu geben. Für ihn käme es also darauf hinaus, entweder Wahlenthaltung seiner Partei zu befehlen, oder aber für den ersten Wahlgang eine Persönlichkeit als Kandidaten aufzustellen, wie er sie in seinem Aufruf fiktiviert. Aus den angeführten Gründen würde das ein schlimmer Fehler sein, und man muß der Hoffnung Ausdruck geben, daß Herr Hitler noch im letzten Augenblick davon Abstand nimmt, diesen Gedanken zu verwirklichen. Welche Persönlichkeit Herr Hitler als seinen Präsidentschaftskandidaten meint, sagt er nicht. Der „völkische Kurier“, München, zuerst sprach sich nicht allein für eine völkische Sonderkandidatur aus, sondern verlangt ausdrücklich in deutscher Anspielung, General Ludendorff als diesen völkischen Sonderkandidaten. Die völkische Bewegung habe die Mission einen Kandidaten herauszustellen, in dem sich der Freiheitswille der deutschen Nation verkörpere. „Die Wahl der Persönlichkeit dürfte angesichts dieser Aufgabe bei uns völkischen auf keine Schwierigkeiten stoßen.“ — Der Grundgedanke und das bei ihm befindliche Gefühl in allen Ehren, aber wir können nur noch einmal dem dringenden Wunsch Ausdruck geben, dem Verzicht zur Verwirklichung keine tatsächliche Folge zu geben. Man könnte, abgesehen von aller Vorhergesagten, gerade General Ludendorff wahrhaftig keiner schlechteren Dienst leisten, als ihn zur Rolle eines aussichtslosen völkischen Sonderkandidaten zu bringen. Wir verstehen vollkommen, daß viele treue völkischen der verschiedensten Färbungen und Namen auf ersten Blick zum Vorschlage des „völkischen Kuriers“ begeistert sein mögen. Eingehendes, nüchternes Nachdenken wird ihnen zeigen, daß im Augenblick völkischerseits etwas Verhängnisvolleres kaum ge-

tan werden könnte. Inzwischen erörtert die gesamte Presse, hauptsächlich die Linke, mit großem Eifer und in freudiger Hoffnung die Gerüchte einer völkischen bzw. nationalsozialistischen Sonderkandidatur und behauptet befriedigt, General Ludendorff sei bereits aufgestellt worden. Echter ist es weithin im völkischen Lager, ein als ideal empfundener Gedanke, den General auf den Präsidentschaft zu sehen. Wie kann aber ein völkischer oder Nationalsozialist auch nur einen Augenblick wünschen, daß General Ludendorff als Kandidat aufträte, der dann im zweiten Wahlgang von der Bildfläche der Wahl verschwände! Es ist eine Selbsttäuschung, zu glauben, die Vereinigung der völkischen und nationalsozialistischen Stimmen auf den General würde der völkischen Bewegung im ganzen nutzen. Pronunciamentos können unter Umständen nützlich sein und große, auch entscheidende Bedeutung haben. Solche Umstände sind aber in diesem Falle zweifellos nicht vorhanden, um so weniger als, wie schon verständig angedeutet, weite völkische Kreise der Ansicht sind, daß die Persönlichkeit Ludendorffs viel zu schade, gerade für einen solchen Akt sei, der, wie hier, nur auf eine kurze Demonstration herauskäme; eine Demonstration, welche keine weittragenden Wirkungen haben würde, jedenfalls nicht in einem nützlichen Sinne. Ich kann mir auch unter dem Gesichtspunkt nichts Nützliches davon versprechen: etwa eines Zusammenfassens des jugendgegnerrischen Teils der deutschen Bevölkerung. Diesen rein zu erfassen, würde unmöglich sein, und das Ergebnis deshalb ein ganz falsches Bild geben.

Arbeiten, organisieren, geistig vertiefen und geistig führen, das sind die Momente, welche die völkische Bewegung, wie die Dinge nun einmal liegen, allein vorwärtsbringen können. Der Dr. Jarres ist wahrhaftig weit entfernt, unser Mann zu sein. Die völkische Freiheitsbewegung ist ebenso weit entfernt davon, jenem Wahlloos für Jarres beizutreten oder sich sonst irgendwie mit ihm zu verbinden. Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung stimmt unter vollen Umständen für den erträglichsten Mann unter den Kandidaten. Man hat dem „Reichswort“ geschrieben, sieben Jahre seien eine lange Zeit. Es wäre doch besser, etwa den Sozialisten gewählt werden zu lassen, denn der würde dann vom deutschen Volke bald als unerträglich empfunden werden und vorzeitig vom Präsidentschaft verschwinden. — Stimme diese Berechnung, so würden wir sagen: Her mit dem Sozialisten! Aber ich glaube nicht, daß es stimmt, sondern vielmehr, daß es so gehen würde wie immer bisher, wenn gelagt wurde: so kann es denn doch nicht weitergehen! — Und es ist doch immer so weiter gegangen. Anders würde es auch dann nicht sein. Es klingt vielleicht pessimistisch, entspringt aber der seit 1919 noch nicht ein einziges Mal widerlegten oder auch nur durch eine Ausnahme durchlöcherter Erfahrung.

Bei Schluß der Redaktion kommt die Nachricht, daß Herr Hitler tatsächlich General Ludendorff als Sonderkandidaten aufgestellt hat.

Banquos Geist.

Neue Anmerkungen zum Shakespeareschen Macbeth.

Von Erich Schlatter.

Macbeth ermordete den Träger der rechtmäßigen Gewalt, während er als Gast unter seinem Dach weilte und jedes Haar auf seinem Haupte ihm heilig sein mußte. Er erdolchte ihn überdies im Schlaf, wodurch das Treulose seiner Tat noch stärker hervortrat, während sie gleichzeitig den häßlichen Flecken der Feigheit ansetzte. Als er darum sein Verbrechen beging, wurde er selber von der Ungeheuerlichkeit des Unternehmens erschüttert:

„Es war, als hör' ich rufen: Schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbeth, den unbeschuldigen,
Den arglos heiligen Schlaf, den unbeschützten;

immer, immer,
Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis mordet den Schlaf!
Darum soll Cawdor nicht mehr schlafen! Macbeth
Soll nicht mehr schlafen!“

Um den literaturkundigen Leser nicht zu verwirren, möchte ich bemerken, daß ich in den Zitate bald der Uebersetzung von Heinrich Voss, bald der von Dorothea Tiedt, in der sieben angeführten Stelle aber der von Schiller folge. Die Front war im Weltkrieg der Träger der rechtmäßigen Gewalt. Sie gab ihr rotes Blut, damit wir sicher sein konnten, und darum mußte jedes Haar auf ihrem Haupte den mehrheitssozialistischen Führern heilig sein. Sie schlief überdies den Schlaf der Arglosigkeit, und es war kein Heldentum, ihr den Dolch in den unbewachten Rücken zu stoßen. Die Situation war ganz die gleiche wie bei Shakespeares, und darum weist sie auch das gleiche Entsetzen. Man braucht in den obigen Versen das Wort „Schlaf“ nur durch „Front“ zu ersetzen, dann spricht man sofort, daß hier die gleichen Empfindungen ausgedrückt sind:

„Es war, als hör' ich rufen: Schlaft nicht mehr!
Die Front ermordet Macbeth, die unbeschuldige,
Die arglos heilige Front, die unbeschützte.

immer, immer,
Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis mordet den Schlaf der Front!
Darum soll Cawdor nicht mehr schlafen! Macbeth
Soll nicht mehr schlafen!“

Macbeth hatte das Gefühl, als wenn er nie mehr schlafen würde, weil er den Schlaf ermordete. Daß die mehrheitssozialistischen Führer von den gleichen Empfindungen sollten heimgeleitet worden sein, ist unwahrscheinlich, da sie Macbeth zwar in ihrer Tat, aber nicht in der Bedeutung ihres Wesens gleichen. Wir dürfen uns also der Hoffnung hingeben, daß sie sich als Präsidenten, Minister, Oberbürgermeister usw. auch nach der Tat eines gefunden Schlafs erfreut haben. Die Parallele versagt überall, wo sie auf die persönlichen Träger der Tat ausgedehnt werden soll, aber sie versagt nicht, weil Shakespeares in diesem Punkt weniger groß wäre, sondern weil die mehrheitssozialistischen Führer kleiner waren als der von Haus aus bedeutende Macbeth. —

Wenn die Staatsgewalt durch ein Verbrechen aufgehoben wird, ist das Verbrechen im ganzen Lande frei. In allen Metern haben die den Vorzug, die dem Verbrechen zugehan sind, weil der Tyrann sich nur auf sie wirklich verlassen kann. Die Anwesenheit eines ehrlichen Menschen bedeutet für ihn einen Vorwurf und eine Gefahr. Sobald

das Verbrechen den Thron bestiegt, bringen die Unterdrückten in alle Ämter, und da diese Ehrenmänner alle nach ihrem Vorteil trachten, entsteht ein unterdrücktes und ausgeplündertes Volk. In den dunklen Tagen Macbeths war Schottland das Grab seines Volkes, und der Jammer drang täglich neu zum Himmel empor.

Als die salmudjische Novemberrevolution unter freundlicher Mitwirkung der Mehrheitssozialisten die Staatsgewalt durch ein Verbrechen beseitigte, wurde das Verbrechen im ganzen Lande frei. In den verschiedenen Ämtern wühlten jüdische Verbrecher Helfershelfer zu gewinnen, und in dem einst so musterhaft verwalteten Deutschland roch es nach Säulnis. Die Volksausplünderung nahm in den Banquinen Formen an, die in der feilheitlichen Zeit als das höllische Erzeugnis einer verrückt gewordenen Phantasie empfunden worden wären, und zu der Ausbeutung durch die inneren Bedrücker trat die durch die äußeren.

Macbeths Tat unterteilt sich in einem Punkt von der der mehrheitssozialistischen Führer: er war wie sie vom Ehrgeiz geführt, aber so verblendet war er nicht, daß er sein Land verrät, als es vor dem Feind stand. Macbeth wollte König sein. Nach einem Verrat im Krieg aber wären die Feinde über ihn gekommen, wie sie über uns gekommen sind. So daß er nicht König geworden wäre, sondern nur ein Sklavenaufseher unter der tatsächlichen Souveränität des Auslandes. Eben das sind die mehrheitssozialistischen Führer geworden, und man darf aus mancherlei Anzeichen schließen, daß sie dabei quetschvergnügt gewesen sind, aber Macbeths Ehrgeiz lag anders. Das deutsche Volk war in dieser Beziehung schlechter gestellt, als das schottische. Es hatte nicht nur die Ausplünderung der jüdischen Novemberrevolution im Innern zu ertragen, es fiel auch in die schwarze Gewalt der Feinde, deren angestammte Henkersknechte die Mehrheitssozialisten waren und sind.

Macbeth freilich nahm an dem allgemeinen Elend nicht teil. Er trug die blutbefleckte Krone in einer leidenschaftlichen Zeit, aber er vermochte ihrer nicht froh zu werden. Die Treue, die rings im Lande erschlagen worden war, drohte gegen ihn aufzustehen, und es ergab sich, daß er sie immer aufs neue erschlagen mußte. Nachdem er den ersten Schritt auf die Bahn des Verbrechens getan hatte, mußte er die gleiche Bahn immer weiter schreiten, und er erkannte mit Schaudern, daß sündenentprossene Werke nur durch neue Sünden Kraft erhalten. Vor allen Dingen fürchtete er seinen alten Kameraden Banquo, der den Herenkünsten widerstand und der nicht umsonst ein Frontsoldat war. Er ermordete darum Banquo, wie er den König ermordete, aber Banquo wollte nicht sterben. Er war von zuversichtlichen Mördern niedergemacht worden, aber er wollte trotzdem nicht sterben, sondern stieg aus dem Grab empor und setzte sich als stummer Schatten auf Macbeths Stuhl.

Die mehrheitssozialistischen Führer brauchten an dem Elend des Landes auch nicht teilzunehmen. Sie legten die Arbeiterklasse in die Ketten des jüdischen Wuchers, aber sie selber erhielten vornehme Titel und hohe Gehälter. Sie mußten aber wie Macbeth erleben, daß die erschlagene Treue nicht zur Ruhe kommen wollte, und daß immer irgend ein Banquo gegen sie aufzustehen drohte. Es wäre aufschlußreich genug, den Lesern zu zeigen, wie die Mehrheitssozialisten nach dem ersten Schritt auf die Bahn des Verbrechens im Bann ihrer Tat waren und auf der gleichen Bahn immer weiter schreiten mußten. Es würde aber zu weit führen, wenn wir innerhalb dieser Arbeit ins Einzelne gehen wollten, und wir müssen uns also mit der allgemeinen Feststellung begnügen, daß die Mehrheitssozialisten nach dem Verrat im Munitionsarbeiterstreik den Verrat am nationalen Gedanken immer aufs neue begehen mußten, um sich in ihren erschlichenen Stellungen zu halten. Sie haben den treuen Banquo jeden Tag aufs neue erschlagen, aber auch der deutsche Banquo will nicht sterben, sondern stand als Geist mitten im Magdeburger Gerichtssaal, und sie mögen wie Macbeth zu sich selber gesagt haben:

„Blut ward vergossen schon in alter Zeit,
Eh' milde Sühnung reinigte den Staat.
Ja, auch hernach sind Morde g'nug geschahn,
Zu großlich für das Ohr. Doch ehedem,
Wenn das Gehirn heraus war, starb der Mann
Und damit gut. Nun stehn sie wieder auf,
Mit zwanzig Todeswunden in dem Schädel,
Und drängen uns von unserm Stuhl. Seltsamer das,
Als solch ein Mord.“

Macbeth wurde nur äußerlich König, das betrogene Volk verjagte ihm die Achtung. Auch die Mehrheitssozialisten kamen nur äußerlich in hohe Ämter, irgend eine Achtung vermochten sie nicht zu erringen, auch in der Arbeiterklasse nicht, wo das Elend allzu tief empfunden wurde. Früher waren die Minister angesehene Leute, seitdem die Männer des Dolchstoßes aber Minister geworden sind, ist es damit aus. Die Mehrheitssozialisten kriegen nicht, wie sie wohl gewohnt haben, nur ihre Ämter janken. Es ging ihnen wie Macbeth, von dem ein schottischer Edelmann sagt:

„Jetzt erst fühlst er,
Wie Mordelord an seinen Händen klebt.
Stündlicher Abfall reißt ihn des Verrats.
Die er beschligt, gehn nur auf Befehl.
Aus Liebe nicht. Jetzt fühlst er, daß kein Titel
Was um ihn schlottert, wie ein Reckenkleid
Um einen Zwerg, der's haßt.“

In Macbeths Zinfern ist zuletzt ein Strahl der sittlichen Erkenntnis: er empfindet die Flüchtigkeit des sinnlichen Lebens und fühlt, wie furchtbar man betrogen wird, wenn man die ewige Ehre der Seele preisgibt, um in diesem vergänglichem Schauspiel eine scheinbar bessere Rolle zu übernehmen. Das Leben ist nur ein wandelndes Schattenspiel, sagt er, ein armer Komödiant, der sich ein Stündchen auf der Bühne spreizt und dann im Nichts verschwindet, ein Märchen ist's, das von einem Dummkopf erzählt wird und nichts bedeutet. Es wäre zu wünschen, daß die Mehrheitssozialisten zu einer ähnlichen Erkenntnis kommen könnten, da sie dann wieder den Weg nach oben gehen könnten, vorläufig aber verlassen sie sich noch auf die Juden und suchen sich in jüdischer Weise mit traurigen Sophismen durch die Welt zu schwindeln. Mühen wird es ihnen freilich nicht, denn der Magdeburger Prozeß hat das ganze Volk aufgeklärt, und es gilt von ihnen, was in Shakespeares Drama steht:

„Macbeth ist reif zur Ernte, und dort oben
Rüsten die ew'gen Mächte schon das Werkzeug.“

Zum Heimstätten-Reichsamt-Gesetzentwurf.

(In Erwiderung.)

Es will mir scheinen, daß Herr Dr. v. Holten in seiner Erwiderung auf meine Kritik an dem Heimstätten-Reichsamt-Gesetzentwurf u. a. gerade das zugibt, was ich behauptet habe, nämlich, daß durch die angemessene Besteuerung nach dem gemeinen Wert das Land, wie Herr Dr. v. H. wörtlich sagt, „willig und billig zur Siedlung wird; es wird dann von selbst zu mäßigen Preisen bereitgestellt für die Enteignung, für den Ankauf durch die öffentliche Hand zwecks Siedlung“. Die Sache ist also doch im wesentlichen eine Geldfrage und muß zur Hauptsache auf dem Steuerwege gelöst werden, und eine Besteuerung des Landes nach dem gemeinen Wert dürfte wohl möglich sein ohne die gleichzeitige Gründung eines Heimstättenamtes, welches einen nicht unerheblichen Teil der Steuer verschlingt. Warum sollte der gemeine Mann sich das „willige und billige“ Land nicht selbst beschaffen? Haben wir mit der „öffentlichen Hand“ — man spricht ja auch von der eisernen Todeshand des Staates — so vorzügliche Erfahrungen gemacht? In welchem Maße haben denn unsere Kulturämter die ihnen zustehenden Befugnisse überhaupt ausgeübt?

Trotzdem ereifern sich unsere Bodenreformtheoretiker, dem Deutschen Reich außer den 280 000 Beamten, die es jetzt mehr hat als vor dem Kriege, noch eiliche weitere Tausend dieser trefflichen Esserlorte zu beschaffen, und während jene gewerbmäßigen Vaterlandsretter und Steuerhinterzieher, die in unseren „national“ gesonnenen Parteien tonangebend sind, sich bemühen, eine Steuerreform zustande zu bringen, durch die u. a. das unhaltbare Bodensteuergesetz „der Einheitslichkeit wegen“ beseitigt werden soll, richten unsere Bodenreformtheoretiker ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, die papierernen Paragraphen ihres wunderschönen Heimstätten-Gesetzentwurfes mit möglichst viel Zähnen auszustatten.

Warum dieses tragikomische Phänomen? Ich glaube, die Erklärung dafür zu wissen.

Erstens leidet der Durchschnittsdeutsche, trotz alledem was hierzulande vor und nach Barmat passiert ist, an dem Mangel, daß die Art von Staat, in der er lebt, nicht, wie Anatole France sich ausdrückte, „dazu da ist, um das Geld aus den Taschen der Bielen in die der Wenigen zu befördern“, und daß dieser Staat das Volk nicht lediglich der wertvollen „Milch“ wegen, die es den Parasiten liefern kann und soll, etwas schonend behandelt, sondern, o sancta simplicitas, ernstlich bestrebt ist, die Interessen aller Bürger in gerechter Weise zu wahren. „Der Staat ist doch für uns alle da!“ Seit wann? Der Frontstaat, so wie wir ihn kennen, ist von Anfang an nichts gewesen als das Werkzeug einer herrschenden Schicht, die ursprünglich als Sieger über die friedliche Ein-

wohnerhaft ins Land kam und sich diese tributpflichtig machte. Im Laufe der Zeiten haben sich die Personenzölle und Erpressungsmethoden des Frontstaates allerdings etwas verändert. Die Raubritter der Neuzeit stammen z. B. größtenteils aus Palästina und die Ausplünderung der breiten Masse geschieht in der Regel nicht mehr mit schlecht verhängter Brutalität, sondern „im Namen der von Gott eingesetzten Obrigkeit“ und „zum Wohle des arbeitenden Volkes“. Die Grundzüge des modernen Staates sind im wesentlichen unverändert und darauf zugeschnitten, der Leistungserpressung Vorkurs zu leisten. Die Bemühungen gewisser Leute, die herrschende Staatsclique durch patriotische Phrasen dazu zu bewegen, einen so wichtigen Bestandteil dieser Geleise wie das geltende perverse Bodenrecht faktisch sans bataille aus der Hand zu geben, dienen deshalb nur dazu, die große staatsbäumliche Masse vertrauensselig zu erhalten, dem Schmaroher seinen Raub zu sichern und die Kenner des Frontstaates zu amüsieren. Was Herr Dr. v. H. z. B. von all den Schwierigkeiten, die der Staat dem modernen Siedlungs-vorkämpfer macht, erzählt, ist doch nichts Sonderbares. Wozu sind denn die meisten Staatsbürger da, wenn nicht, um der Wuchersclique als Schindluder zu dienen? Das ist nun einmal unsere „gottgewollte Ordnung“. Und wie denkt sich Herr Dr. v. H. eigentlich die Schaffung einer „unabhängigen Siedlungszentrale, am besten mit drakonischer Gewalt ausgerüstet“, auf „trieblichem“ Wege in Dames-Deutschland? — Die Idee ist jedenfalls großartig.

Zweitens, die meisten gebildeten Menschen sind gesellschaftlich wenig mutig. Sie neigen deshalb stark dazu, das, was an sozialer Verantwortlichkeit in ihnen steckt, in respectable Bahnen zu leiten. Der Frontstaat, wie er ist, verdient zweifellos Beachtung zu werden, aber das, was Henrik Ibsen zu diesem Falle bemerkt, („das erfordert Waffengewalt“), das sagt man doch nicht, wenn man auch gegebenenfalls gerne dabei mitmacht, denn, erstens, ist es „ungeheuerlich“, so etwas auch nur zu sagen — die hohe Geistlichkeit verfehlt nie, dies warnend zu bestätigen und den Gedanken an sich schon als frevelhaft zu bezeichnen — und, zweitens, was würden die Leute von einem denken? Deshalb machen wir in Bodenreform, Siedlungspolitik, usw., immer vorausgesetzt, daß unser Programm so aussieht, daß es, wie die deutsche Bodenreform, „selbst bei Börsenjuden keinen Anstoß erregt“. Es könnte etwas dabei herauskommen, und wir riskieren fast nichts dabei.

Wenn unsere Kulturämter im gleichen Tempo wie bisher forsichhaft zu arbeiten, dann werden sie im Verlaufe der nächsten zwei Jahrzehnte allerdings höchstens zwei Prozent unseres Deutlandes der Kultivierung erschließen. Der Grund für diesen geringen oder großen Erfolg — je nachdem wie man die Sache auffaßt — wird aber schwerlich darin liegen, daß wir nicht genug Beamte in Kulturämtern und ähnlichen „hohen Stellen“ angestellt haben, sondern daß es an der Anwendung von drakonischer Gewalt, nicht vonseiten des Frontstaates, sondern vonseiten des Volkes, gescheit hat. D. t. o. M. a. f.

Die „ernsten Bibelforscher“ — eine Schutztruppe Judas!

Von Walter E. Laffahn, Belgard.

Jeder deutsche Volksgenosse hat von den „Ernstern Bibelforschern“ gehört, die wenigsten aber sind über deren letzte Ziele klar. Das liegt zum Teil darin begründet, daß ihre Wanderredner es ausgezeichnet verstehen, die Massen darauf zu befördern und zu beschwindeln, daß sie den Werbefuß einwärts nicht setzen. Um zu verstehen, wie das möglich ist, muß man schon selber einmal einer solchen Versammlung beigewohnt haben. Da laufen sie hin, die armen, von Not und Elend geplagten, halb verzweifelt Menschenkinder, wenn sie die marktprächtige aufspringende Plakate der „Ernstern Bibelforscher“ lesen, um die neue Heilsbotschaft entgegenzunehmen. Dann werden ihnen die phantastischen Zukunftsbilder vorgezählt: kein Leid, keine Not, kein Elend mehr, sondern eitel Freude und Bönne! Das ist es, was die Menschen suchen! Und so mancher brave Mann, so manche wackere Frau geht nach Hause, zerfallen mit sich selbst, zerfallen mit dem, was bisher heilig war. Hausbesuche und Schriftenpropaganda tun ein ihriges, Herzen und Hirne zu vergiften. Und ist erst ein Menschenkind gewonnen, so kommt es so leicht nicht wieder los aus den Klauen des sich heimlich teuflisch eins lachenden, Gift verabreichenden „Ernstern Bibelforschers“.

Vor ungefähr anderthalb Jahren gelangte ich zufällig in den Besitz einer neuen Zeitschrift, die sich kühn „Das Goldene Zeitalter“, eine Zeitschrift, „gegründet auf Lausache, Hoffnung und Ueberzeugung“, nennt. Sie erschien in der „Druckerei des Goldenen Zeitalters“, Barmen, Unterdröner Straße 76. Da mußte ich Bedacht nehmen: Eine Zeitschrift der Ernstern Bibelforscher, obwohl das Wort in der ganzen Nummer auch nicht ein einziges Mal vorkam. Es hieß in der Nr. 1 in der „Bekanntmachung der Herausgeber“: „Es (nämlich die Zeitschrift „Das Goldene Zeitalter“) redet in Wahrheit zu der Menschheit, wie nie zuvor zu ihr geredet wurde!“ Des weitern besagte diese Bekanntmachung, daß „Das Goldene Zeitalter“ anfangs 1920 in Brooklyn, New York, Amerika ins Leben gerufen wurde, daß sich diese Zeitschrift in „einziger Weise“ im Verlaufe der beiden letzten Jahre einen ausgedehnten Vertriebskreis erworben, der heute schon sämtliche Gebiete der englischen Sprache auf dem Erdball umspannt, und daß „Das Goldene Zeitalter“ von nun an in periodischer Folge als europäische Ausgabe monatlich zweimal, 16 Seiten stark, erscheinen werde.

Das Wesen dieser neuen Zeitschrift besuchte ich damals in einem eingehenden Artikel in der betreffenden Ortszeitung, indem ich im wesentlichen ausführte:

Ein jeder Mensch, so wird in einem Artikel in Nr. 1 ausgeführt, solle eigentlich eine Weltanschauung haben. Daß viele Weltanschauungstheorien der Vergangenheit schon nach kurzer Zeit in ihrer Fehlbarkeit offenbar geworden seien, liegt daran, daß man sie fast immer von viel zu einseitigen, nationalen oder konfessionell gerichteten Gesichtspunkten aus aufgestellt habe. Man mühe sich auf den Standpunkt der ganzen Welt stellen, d. h. international werden. Wer Idealist sei, würde den Wunsch haben, den Ursachen der unglücklichen Verhältnisse auf Erden auf den Grund zu gehen und nach einem allgemeinen Mittel zu suchen, nach Grundrissen, die vielseitig, großartig und überzeugend genug sind, um alle Völker der Erde, alle Parteien der Welt, alle Rassen und Klassen zu gemeinsamer Anstrengung, nach gemeinsamen Grundrissen, in gemeinsamer Richtung, gemeinsamen Zielen entgegen zu vereinen. Es sei der Zweck dieser Zeitschrift, mit allen Edlen und Guten zusammen, mit allen Friedens- und Menschenfreunden Hand in Hand alles zu tun, um die es erhabene Ziel zu erreichen. Es gebe ein Mittel, das bei dem Christentum in Tat und Wahrheit, nicht jene Wüste eines allen Lebens baren Christentums, wie es die Vergangenheit gezeigt habe oder wie es gar der Weltkrieg mit seinen erarmanen Arbeiten einem mit Recht spöttisch lächelnden Heidentum unverständlicher Völker zeigte. Die Bibel nehme eine bedeutende Stellung in dem Arbeitsprogramm des „Goldenen Zeitalters“ ein. Diese Zeitschrift trete mit einer

besonderen und einzigartigen Mission in die Welt; sie habe keine Konkurrentin, weil es ihresgleichen überhaupt nicht gebe; sie strebe nicht nach Geldgewinn (?? W. E. L.); sie werde unterstützt von „einer der edelsten und wichtigsten Männern unserer Zeit!“ (Warum werden die Männer nicht genannt? Vielleicht darum nicht, weil es Juden sind?? So bemerkte ich damals dazu. W. E. L.) Die Zeitschrift will „denkenden Lesern durch den Augenblick der Tatsachen beweisen, daß der größte Freudentag der Menschheit nahe vor der Tür steht“; sie verkündigt „mitten im Lärm der Verwirrung den Anbruch des goldenen Zeitalters“, „Freudentag“ und „Goldenes Zeitalter“ wolle sich für die „Auserwählten“, für die unsterblichen „edelsten und wichtigsten“ Männer hinter dem „Goldenen Zeitalter“ in Form von Bolschewismus, Kommunismus, Anarchismus oder so etwas?

Weiter führte ich aus einem anderen Artikel derselben Zeitschrift folgende Stelle an:

„Ein neuer Mann — ein neuer Madin — wird seine chemische Wunderlampe zur Hand nehmen, worauf alle Kräfte der Erde, der Luft und des Meeres erscheinen, um die Besuche entgegenzunehmen — im Anfang unwillig, aber im Laufe der Jahre immer ergebener. In dieser nicht mehr fernem Zeit bedarf es keiner mühseligen Handarbeit mehr. Vermehrte Kenntnisse über Nährstoffe und Medizin samt der Verroffnung der chirurgischen Wissenschaft werden jede Krankheit ohne Ausnahme für immer verbannen. . . . Wenn das Leben eine einzige schöne Ferienzeit sein wird (hier wird der Zug und Trug dieser Gesellschaft der Ernstern Bibelforscher als Genossenschaft der Ernstern Bibelforscher so recht offenbar: Die Bibel nimmt eine bedeutende Stellung in dem Arbeitsprogramm ein; so haben wir vorher gehört. In der Bibel aber heißt es: Im Schwelche deines Angebots sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Schon in der ersten Nummer verwideln sich diese jüdischen Wirrköpfe in Widerprühe. Berechnet oder unberechnet?? W. E. L.), so wird man Zeit gewinnen, für höhere Ideale, die um des gegenwertigen Existenzkampfes willen vernachlässigt werden müßten. Sie ist natürlich noch nicht hier, diese schöne Zeit, aber sie wird bald anbrechen. . . .“

Und ich gliederte diesen Erguß wie folgt:

„Einzige schöne Ferienzeit“, das möchte den Papenbühnern so gefallen. Damit gehen sie hausieren. Faulkes Gesindel, verkappte Kommunisten und Bolschewisten fallen ihnen zu. Sie werden die Führer, die Herrschenden. Für sie wird das Leben tatsächlich eine Ferienzeit werden, wenn es ihnen mit Hilfe der unglücklichen Nachläufer, die infolge der Revolution und der sozialistischen Bankrottspolitik in Not gekommen sind, damit jede klare Ueberlegung verloren haben und nun leeren Phantomen und verbrochenen Gaukeleien und Wespenspiegeln blindlings glauben, gelingen sollte — und darauf arbeiten sie hin —, die Ordnung der Welt in ein riesiges Chaos aufzulösen. Dann werden sie im trüben süßen, dann werden sie es sich gut

An das Postamt, Zeitungsstelle hier

Ich bestelle hiermit die Wochenzeitschrift:

* „Der Reichswart“ für d. 2. Viertel, 3. Preise von 2 Rmk. (Erscheinungsort Berlin)

* „Der Reichswart“ Ausgabe B mit Beibl. „Die politische Bewegung“ für Monat April zum Preise von 1 Rmk. 4. Nachtrag der Zeitungspreisliste

Name:

Wohnort:

Straße: Haus-Nr.:

* Nicht Gewünschtes durchstreichen.

sein lassen — die aber, die ihnen zur Macht verholfen haben, werden zum Danke dafür verstoßen. Das sind die wahren Ziele dieser Buch-Bolschewisten. All das schöne Gerede ist nur sinnbetörendes Blendwerk. Man wäre verführt, die ganze Sache mit einem Witz abzutun, wenn sie nicht — wie überhaupt der Internationalismus in allen Schattierungen: Sozialismus, Kommunismus, Pazifismus — eine ernste Gefahr darstelle für den nationalen Lebenswillen, für die nationalen Kräfte. Hinter den Kulissen arbeiten diese Teufelsmächte Hand in Hand.

Wenn ich vorliegendes wiedergegeben habe, so aus dem Grunde, um an einem typischen und krassen Beispiel zu zeigen, wie Juda die Sache „beichelt“, zerkleinernd wirkt, den Boden vorbereitet. Es gilt auf der Hut zu sein! Denn es ist doch offenbar, daß die Ersten Bibelforscher eine Schütztruppe Judas sind, daß sie durch Mord und Blut dem Judenkönig auf den Thron verhelfen wollen.

Um den Völkern die Welt Herrschaft des Judentums schmackhaft zu machen, argumentiert man mit den Verheißungen des Alten Testaments, die „ihrer Erfüllung nahe sind“. Die Bibel sagt uns — und damit spekuliert man auf religiös veranlagte Personen, deren Richtschnur eben die Bibel ist —, daß die Welt Herrschaft der Juden kommen müsse, um die Menschheit wieder glücklich zu machen! Da ist es nur zu natürlich, daß die „Bibeljuden“ einen tödlichen Haß gegen das Christentum hegen. Das Christentum ist die „große Sure Babylons“, die „Heilige Stadt, das Neue Jerusalem“ dagegen das Sinnbild der Reinheit! Monarchien, die Bollwerke nationaler Selbsterhaltung und die christlichen Religionsysteme müssen darum gestürzt werden. Immer wieder wird die große Revolution unter Judas Oberleitung angekündigt, wie z. B. in einer Schrift „Der Fall Babylons“:

„Die gesamte gegenwärtige Ordnung der Dinge ist es, welche in der Schlacht dieses großen Tages stürzen und vergehen soll, die Ordnung der Dinge, welche das Volk jahrhundertlang unter den herrschenden Jüdischen Mächten und den herrschenden sozialen religiösen Mächten gefügig gehalten haben.“

In derselben Schrift wird in beispielloser Weise gegen die Gefährlichkeit, die für alles verantwortlich sein soll, geheißt:

„Das müttend gemachte Volk wird sich gegen die Geistlichkeit wenden, wie es zur Zeit der französischen Revolution war, und in einem schrecklichen Karneval werden sie für die im Kriege Verlorenen ein richtiges Totengelächte anstellen. Die Verant-

wortung für die Zeit der Drangsal liegt direkt vor der Tür des Reichentums.“

Und da jaht man sich an den Kopf: Wie ist es nur möglich, daß h'n und her auf kirchlichen Synoden die Geistlichen glauben, ihre Stimme gegen die Männer erheben zu müssen, die in religiösem Sinne wirken und konsequent auch gegen das Alte Testament Stellung nehmen! Sehen Sie denn nicht die furchtbare Gefahr, die auch ihnen droht? Halten Sie trotz allem Juda noch immer für das „ausgewählte Volk“? Wahrlich, es ist an der Zeit, daß auch sie erkennen, daß diese These ein glatter jüdischer Schwindel ist, bestimmt, die Welt zu täuschen, zu betrogen!

Echt jüdisch ist auch folgende Stelle:

„Welche Freude wird die Erde durchdringen, wenn Babylon vollständig vernichtet sein wird! Das herrliche Königreich des Messias wird ihr folgen, und es wird das Erlehn aller Nationen sein. Die Herrschaft des Messias wird dahin führen, daß jeder Geschlechte vom Erdboden verschwinden und jeder Gehorsame zur vollendeten menschlichen Vollkommenheit wiederhergestellt werden wird...“

Man merke: ... „daß jeder Geschlechte vom Erdboden verschwindet...“ Geschlechte, geschlechtslos heißt in den rabbinischen Schriften jeder, der das talmudische Gesetz nicht kennt und nicht anerkennt. Einem solchen werden im Talmud alle Menschenrechte abgesprochen; es ist kein Verbrechen, ihn zu töten, denn von solchen heißt es: „Sie haben nur eine gemeinliche Seele wie das Vieh!“

Es ist erwiesen, daß die Bibelforscher die Werkzeuge der Juden Herrschaft sind. Nur diejenigen, die sich willig unter das Judenregiment beugen, sollen der irdischen und himmlischen Seligkeit teilhaftig werden. Alle anderen sollen ausgerottet, vernichtet werden. Ein riesiges Menschenmorden soll nach der Lehre der Bibelforscher in den nächsten Jahren anheben. Alle sollen untergehen, die sich nicht zum „Messianischen Reich“ des Judentums bekennen. Und, so verkünden sie, das ist unabwendbares, gottgewolltes Schicksal, damit sich die armen Betrogenen das auch ja gefallen lassen.

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: S. L. A. Berlin. Verlag: „Der Reichsmarkt“, Verlagsamt m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30. Druck: Neudeutsche Verlags- und Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, Seidenstraße 12.

Soeben erschienen:
Graf E. Reventlow
Völkisch-Kommunistische Einigung?
 Mark 1.20
 Buchverlag, Abteilung des Reichsmarkts, Berlin SW 11, Bernburger Straße 30 + Postfachkonto Berlin 88714.

Adolf Bartels:
Geschichte der deutschen Literatur.
 Bd. I. Vom Mittelalter bis zur Klassik
 Brosch. M. 14.—, Halbleinenbd. M. 16.—
 Bd. II. Von d. Romantik bis z. Jahre 1871
 Brosch. M. 16.—, Halbleinenbd. M. 18.—
Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart.
 I. Die Alten gebd. M. 4.50
 II. Die Jüngerer gebd. M. 4.—
 III. Die Jüngsten gebd. M. 4.—
Deutschvölkische Gedichte von Adolf Bartels
 Ganzleinenband M. 6.—
Festsache zum 60. Geburtstag von Adolf Bartels
 Herausgeg. v. Bartels-Bund durch Walter Vooje
 (200 Seiten) geheftet M. 2.—
 Zu beziehen durch die
Buchverlag-Abteilung des Reichsmarkts
 Berlin SW 11, Bernburgerstraße 30
 Postfach-Konto: Berlin 88714.

Hoch- u. Tiefbau-, Beton- u. Eisenbeton-Ausführungen
Carl Burchardt
 Wohnhäuser, Stall- und Wirtschaftsgebäude, Gründungen mit Pfählen und Brunnen, Bagger- und Rammtriebe, Erdarbeiten, Eisenbahnbauten, Straßenbau, Brücken, Uferbefestigungen, Kanäle, Wiesenbauarbeiten, Eisenbetonpfähle, Eisenbetonzäunstele, Zementröhren.
Berlin-Lichterfelde, Berliner Str. 135

Graf Friedrich Franz von Hochberg
Architekt
 Breslau, Görlitz, Königsberg i. Pr.
 Entwurf und Bauleitung von Schlössern, Herrenhäusern, Land-, Stadt- und Nutzbauten jeder Art, Inneneinrichtungen und kunstgewerbliche Arbeiten.
 Briefadresse: Görlitz, Berliner Straße 6.

Antike Gemälde **RUDOLF SCHMIDT & CO.**
 Antiquitäten - G. m. b. H.
BERLIN W 66, Wilhelmstr. 46-47
 zu kaufen gesucht

Circus Bush
 Täglich 7 1/2, Sonntags ab 8 Uhr:
 Neu! Gastspiel des schwedischen Circus-
W. Adelson
 Direktor
 mit seinen neuen Freiheitsdressuren
Nur noch kurze Zeit!
Am Nordpol!
18 lustige Eisbären
 rutschen in die Wassermanege
Hagenbecks Ceylon-Elefanten
Nur noch kurze Zeit!
Lady Hamilton
 9 U. Manège-
 Schauspiel
 Sonnt. nm halbe Preise! Elefant, Eisbären,
 Zum Schluss: **D. e. lustig. Vagabunden**

Berlin, Zietenstr. 22
Fischer's Vorbereitungs-Anstalt
 f. alle Schuleramina. Abtlg. ab U-III. Grq. 1888. Internat! Damenvorber. reitg! Zahlengang, Unter. Vorz. Erfolge i. Prop. Dir. Fischer, Oblt. d. R. u. D.
Detektivbüro
 Auskunftei, Geschäfts-, Privat-, Heiratsauskünfte, Rechtsachen, Alibi, Versteckungen, Mordfälle, Entführung.
O. Lange, Berlin S 42,
 Moritzpl. Aschingerstr. Gegr. 1895.

Dr. Weiß
Asthma-Kurhaus
 Bln.-Südende.

Dir. Eckes
 Sch. Borbe. Bln.-Steglitz, Reichstr. 24
 alle Klassen (gymn. u. real), Einj. Reichsvorbereitung, Prima, Abitur.; Umschulungen. Gegr. 1883.
 2 Villen inmitten großer Gärten.
 Brauung dtsh. Kal. 7.65 M. 17., Kal. 6.35 M. 17., Mäuser M. 30.- Jagdwaffen.
 Radioapparate v. Stat. b. d. M. 50.
 Seneckenb. B.-Friedenau, Rheingstr. 47

DEUTSCHER WEINBRAND!
W. Adelson
 Preis für 1/1 Fl. einschl. Porto u. Verpackung 5.- Mk.
Wiederverkäufer und Vertreter erwünscht.
GUSTAV ELSNER
 Berlin NO 18
 Eibinger Straße 25 c

Deutsche Hausfrauen
 kauft
Nähmaschinen
 bester deutscher Fabrikate
Wolff, Berlin NO 55,
 Eigene Reparaturwerkstatt. Zahlungs- erleichterung. Auf Wunsch unverd. Bes.

Herrenmoden
 nach Maß zu soliden Preisen, auch Stoff- annahme
Fritz Bethge,
 Berlin, Rosenhäger Straße 63-64.
 Fernruf: Norden 4729

Polizei- Offizier (Major) a. D. Bader, (frh. Kgl. Polizei-Präsident Berlin), erfolgreicher Ermittlungs- Kommissar, langjährige Gekultus- und Kriminal-Praxis,
übernimmt Scheimmittelungen aller Art,
 Straf-, Zivil-, Ehefachen, Rat, Hilfe, Auskünfte pp., erledigt allerorts jede Vertrauenssache.
 Friedenau, Fregestr. 4 pt. — Fernspr. Rheingau 312.

Wieder eröffnet!! Hotel Prinz Albrecht, Berlin SW 11, Prinz Albrechtstraße 9. Wieder eröffnet!!

Anzeigen-Annahme: Stettin, Viktoriaplatz 5 II. STETTIN Anzeigen-Annahme: Stettin, Viktoriaplatz 5 II.

Papierhaus
 Louis Pasenow
 Stettin, Kleine Domstr. 24

Gute Bücher bezieht man durch **Buchversand-Abteilung** des „REICHS-ARTS“. Berlin SW 11, Bernburger Str. 30 H. r. II.

Hotel Gust
 STETTIN
 Grüng. Schanze Nr. 15
 Gutbürgerl. Haus
Billige Schuhbesohlung!
 Gummisohlen — Ledersohlen
 la Maßarbeit — Schuhwaren
 Konkurrenzlos billige Preise!
LENZ, Rossmarktstrasse 9

Kreuz-Substantive Klassenlotterie.
 Zögern Sie nicht, sichern Sie sich zeitigen ein Los zur 1. Klasse der 251. Lotterie, denn wie die Erfahrung lehrt, sind dieselben schnell vergriffen.
 Amtliche Lospreise:
 1/8 1/4 1/2 1/1 Originallos
 3.- 6.- 12.- 24.- je Klasse
Geist, Lotterie-Einnehmer, Stettin,
 Charlottenstraße 3
 Fernsprecher 6952 — Postfachkonto Stettin 11000

GROSSE AUSWAHL von Frühjahrs-Neuheiten
 in allen Abteilungen
 GETREU DEM ALTEN HANDESPRUCH:
 „Billig ein schlecht is Numm's recht, Aber de Ware god Un de Pries angemeten Dat drummet de Kundschaft Un dat Kopmanns Geweten!“
 Ist der Grundsatz von
GUSTAV SEPKE

An- und Verkauf von Gütern, Landwirtschaften
 Landgasthöfen, Landhäusern, Villen sowie Beschaffung von Hypotheken diskret und reell durch
LUDWIG HEYER, Stettin, Paradepl. 28-29

Patzenhof-Ausschank
 Luisenstr. 18
 (gegenüber „Preußenhof“)
R. Scharfenberg.

Wasch- und Plättanstalt
 Stettin, Turnerstraße 96
M. Krüger
 Gewäße für sorgfältigste Behandlung der Wäsche

Empfehle den werten Vereinen mein vollständig renoviert. Vereinszimmer zur gefl. Benutzung.

Bestellschein.
 Senden Sie mir umgehend
 1/8 1/4 1/2 1/1 Los.
 Betrag per Nachnahme — folgt durch Zahlsarte, liegt anbei.
 Nichtzutreffendes bitte zu streichen.
 Wrasse recht deutlich.
 Name und Name.
 Str. und Wohnung.
 Datum.

Zur Reichspräsidentenwahl.

In Pommern hat sich ebenso wie im Reich ein überparteilicher Wahlausschuss für die Wahl des Reichspräsidenten gebildet. In diesem Wahlausschuss befinden sich Vertreter der Deutsch-nationalen Volkspartei, der Industrie, des Landesbürgerrats Pommern, des Bürgerbundes Stettin, der Deutschsozialen Partei, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Volkspartei, des Deutschen Offiziersbundes, der Nationalen Arbeitsgemeinschaft, des Nationalverbundes Deutscher Offiziere, des Stahlhelms, Landesverband Ostsee, sowie der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung und des Pommerschen Arbeiterbundes. Dieser Wahlausschuss fasste folgende Entschliessung:

Die am 13. März 1925 im Hotel „Preußenhof“ versammelten Vertreter der nationalen Parteien und Verbände stimmten dahin überein, daß zur Durchführung der Reichspräsidentenwahl ein überparteilicher Wahlausschuss für Pommern zu bilden ist. Der Ausschuss setzt sich aus den anwesenden Vertretern (siehe Anwesenheitsliste) zusammen. Den Vorsitz führt Herr Admiral von Nagler, die Geschäftsführung übernimmt Herr Oberstleutnant Banse.

Die Mitglieder des Ausschusses verpflichten sich, ihre Kreis- und Bezirksorganisationen zur Bildung gleichgearteter Ausschüsse anzuhalten. Der Provinzialausschuss wird einen gemeinsamen Wahlausschuss für Pommern nach dem in Berlin vereinbarten Wortlaut erteilen und die in den Provinzialstädten bestehenden Ausschüsse zur gleichen Maßnahme anregen. Die dem Ausschuss angehörenden Parteien und Verbände werden ihren Organisationen ein Zusammengehen bei gemeinsamen Kundgebungen und gemeinsamen Saalkäufen und Schlepperdiensten am Wahltag dringlich empfohlen.

Die Vertreter der politischen Parteien fordern durch Rundschreiben ihre Organisationen dringlich auf, bis zum Tage der Präsidentenwahl Burgfrieden zu wahren, im besonderen jede Parteitagitation in Wahlversammlungen aller Art zu unterlassen.

Wahlversammlungen sind nach Möglichkeit nicht nach Parteien getrennt, sondern gemeinsam zu veranstalten. Im Sinne dieser Entschliessung ist auch auf die Provinz und Lokalpresse einzuwirken.

Der Wahlausschuss und die in ihm zusammengefaßten Verbände treten für die Wahl des Oberpräsidenten von Duisburg und zeitweiligen Reichsministers des Innern und Vizetanzlers Dr. Jarres zum Reichspräsidenten ein.

Betriebsräteahlen im Siemens-Konzern.

Bereits im vergangenen Jahre hat die marxistische Vormachtstellung einen beträchtlichen Sturz durch die Aufstellung einer völkischen Betriebsratsliste für Arbeiter und Angestellte erfahren. Zu den Wahlen in diesem Jahre hat sich eine breitere Basis gefunden, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft der Klassenkampagne und nicht gewerkschaftlich Organisierten im Siemens-Konzern.

Sie wendet sich an alle Arbeiter und Angestellte, die da glauben und wissen, daß nur der Mittler zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber, der sich in richtiger Erkenntnis der Rolle der Arbeitnehmer annimmt, das Besserungsbedürftige in beiderseitigem Interesse anstrebt und sich für die Gemeinschaftsarbeit einsetzt, wirklich Produktives schafft und so erst den Betriebsrat seinem wirklichen Endzweck zuführt.

Hammer Hütten Enechtlage
Wernerwerk Siemensstadt Wernerwerk Spandau
Traulsen Filscher
Charlottenburger Wert Elmowert
Anschreiben sind zu richten an:
W. Busch, Charlottenburg I, Krumme Straße 79.

Großdeutschlands Erwachen.

Nach einer eingehenden Aussprache in Wien zwischen dem Führer des Völkisch-sozialen Studentenbundes Oesterreichs und der Reichsführung der Deutschvölkischen Studentenbewegung erfolgte in diesen Tagen der Anschluß der völkisch-sozialen Studentenschaften Oesterreichs an die Deutschvölkische Studentenbewegung. Der Völkisch-soziale Studentenbund, der über 2000 Anhänger zählt, bildet in Zukunft die Ostmark der Deutschvölkischen Studentenbewegung. Dieser Anschluß ist von um so größerer Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es dem Deutschen Hochschulting nicht gelungen ist, in Oesterreich festen Fuß zu fassen, während die Deutschvölkische Studentenbewegung den großdeutschen Gedanken im Rahmen ihrer Organisation verwirklichen konnte.

Aus den Gauen.

Gau Pommern, Kreisgruppe Stettin: Am Donnerstag, den 2. April 1925, abends 8 Uhr, wird in den Räumen der „Schauburg“, Steenberger Str. 3, eine Bismarckgedenkfeier verbunden mit einer Feier des Geburtstages Ludendorffs veranstaltet.

Die Festfolge: — Musik- und Vorträge, Lebende Bilder — wird noch näher bekanntgegeben. Die Festrede hält: Hr. Erzkönig-Vizeadmiral a. D. Langemal, Straßburg. Freunde der Bewegung und die vaterländischen Verbände sind herzlich eingeladen. Eintritt 75 Pfg.

Zuschrift aus dem Gau Pommern: „Politische Reichte eines deutschen Prinzen.“

Im „Aufrechten“ ist der Verfasser obengenannten Buches stark angegriffen, sogar ein Vergleich mit der hochverrätherischen Handlungsweise des Prinzen Max von Baden herangezogen worden. Ich habe an den „Aufrechten“ geschrieben und bin eingehend für das Buch des Prinzen eingetreten, mit der Bitte, meine Ausführungen wörtlich abzufragen.

Aber auch in einer vielgelesenen deutschen Zeitung möchte ich mein Urteil über das mannhafteste, kerndeutsche Buch aussprechen, hoffend, dadurch vielleicht manchen Leser zum Kauf des Buches zu veranlassen und so zur Verbreitung beizutragen. In jeder gut-deutsch denkenden Familie müßte dieses Buch zu finden sein, denn ebenso, wie es alle Leute begeistern kann, ist es geschaffen, die denkende Jugend zu belehren und anzuspornen. Ich habe das Buch nicht allein für mich, sondern meinem blinden Mann, einem früheren aktiven Offizier, vorgelesen, und durch das laute Vorlesen die Wahrheiten und Schönheiten besonders gut empfunden. Mein Mann und ich sind in der Beurteilung des Buches einer Meinung.

Daß der Verfasser ein Prinz, und zwar ein deutscher ist, erhöht den Wert des Buches ganz bedeutend; ganz im Widerspruch freilich zum „Aufrechten“, der wohl glaubt, ein Prinz dürfe seinem innersten Denken nicht Ausbruch geben, zumal wenn es der Auffassung an höherer Stelle nicht entspricht; ein Prinz muß eben schweigend allen Geschmähungen im großen lieben Vaterlande zusehen. So vor dem Kriege, wie auch jetzt, in unserer elenden Verfassung.

Ich bewundere den mannhaften Mut, den klaren Blick, das offene Bekenntnis zum völkischen Gedanken und bin dem deutschen Prinzen besonders dankbar.

Der Verfasser verfügt über große allgemeine Bildung, über weitgehende Kenntnisse von Vätern und Völkern, die er sich auf vielen Reisen angeeignet und schreibt einen klaren, sehr guten Stil. Kurzum ein vortreffliches Buch!

Wären wir erst etwas weiter mit der Einigkeit im deutschen Volke, hätte der, uns allein rettende völkische Gedanke erst die ganze große Masse erfasst, dann könnte uns auch der völkische Diktator erheben, den der Verfasser in glühender Vaterlandsliebe herbeilehnt, und dann könnten des Prinzen Gedanken, seine Vorschläge sich zum Heil aller Deutschen verwirklichen.

Noch liegt ein Schleier geheimnisvoll über dem Namen des Verfassers, aber lange kann und wird es nicht dauern, bis man ihn kennt, und wahrlich, selbst ein deutscher Prinz braucht sich solcher Gedanken nicht zu schämen, und wird, ebenso mutig, wie seine Ausführungen sind, sich auch zu dieser „Reichte“ bekennen.

Möchte das köstliche Buch Millionen von Lesern finden, die alles darin Ausgesprochene beherzigen und in ihrem kleineren oder größeren Wirkungskreis danach leben und so an ihrem Teil zur Gesundung unseres schwer krank darniederliegenden geliebten Vaterlandes helfen.

Kreisgruppe Stettin: Am Mittwoch, den 11. März 1925 fand im Gasthaus Hein, Schiffersböcke, ein gut besuchter völkischer Streikabend statt. Der Kreisführer entwickelte in glänzender Weise seine Gedanken zur augenblicklichen Innen- und Außenpolitischen Lage und wies dabei besonders auf den vom Reichsaussenminister Stresemann den Westmächten angebotenen Garantien hin, der, falls er Verwirklichung findet, uns im Westen die Hände völlig bindet.

Eine angeregte Aussprache, ernste Vorträge, gemeinschaftliche Gesänge hielten die Mitglieder und Gäste bis nach Mitternacht beisammen. Es war ein voller Erfolg.

Ortsgruppe Swinemünde: Am Abend des 13. Lenzing fand eine Versammlung der Ortsgruppe Swinemünde statt. Der Besuch überstieg die Erwartungen, denn der gewählte Saal erwies sich als zu klein. Es ging buchstäblich nicht ein einziger mehr in den Saal. Viele mußten umkehren. Ein Saalwechsel war nicht mehr möglich. Der Gauführer von Bobungen sprach in sehr ernsten Ausführungen über die Lage in der Bewegung. Sehr erfreulich war die Feststellung, daß hier ebenso wie an vielen andern Orten in Pommern die Gedanken und Ziele der völkischen Bewegung immer klarer herausströmen und der Wille zu ihrer Betätigung im eigenen Leben in immer größerer Festigung in die Erscheinung tritt. So ergab auch dieser Abend den Erfolg, daß alles sich zusammenfand, was von innerer Heberzeugung getragen wird. Der Zielklarheit in organisatorischer Hinsicht für den Aufbau der Bewegung und der Arbeit in ihr gab nach sehr wertvollen Anregungen von Herrn Neumann in überzeugender und in überzeugender Weise Herr Paul. Die für Swinemünde besonders erforderlichen organisatorischen Maßnahmen wurden besprochen. Ihre Durchführung wird sofort in Angriff genommen werden. Die Ortsgruppe Swinemünde trat auf den Boden der Rundgebung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung.

Kreisgruppe Uedom (Wollin): Am 13. Lenzing fand in Swinemünde eine Versammlung der Ortsführer der Kreisgruppe Uedom (Wollin) der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung statt. Sie war von den Ortsführern sehr schwach besucht. Trotzdem war die Teilnahme sehr reger, denn eine Reihe von eingegangenen Schreiben entschuldigter das Fernbleiben und brachten den Willen zur Mitarbeit zum Ausdruck. Ebenso wurde durch den Fernsprecher von verschiedenen Ortsführern angerufen, die sich auf den Boden der Rundgebung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung stellen und um durchgreifende Organisation beten. Der Grund für den mangelhaften Besuch lag in der Unmöglichkeit, am Abend von Swinemünde wieder zurückkommen zu können. Die schon erwogene Verringerung der Wirkungskreise wird zur Notwendigkeit. Swinemünde kann von den beiden Inseln nicht im gleichen Maße günstig erreicht werden, daher sollen in Zukunft die beiden Inseln als getrennte Kreisgruppen behandelt werden. Für Uedom gilt als Mittelpunkt: Swinemünde, und für Wollin soll der Mittel der Ort Wollin werden. Nach dieser organisatorischen Verringerung, die in den Einzelheiten noch festgelegt wird, ist es dann jedem Ortsführer möglich, die Kreisversammlungen zu besuchen.

Ortsgruppe Schwabek: Die hiesige Ortsgruppe der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung hatte die Bewölkung von Stadt und Land am 11. Lenzing zu ihrem ersten völkischen Abend ins Hotel „Monopol“ eingeladen. Diesem Rufe wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die stolzen Klänge des Höhenritterberger Marsches, ein Vorspruch und die kernige Begrüßung des Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Oberpostsekretär Schmidt, leiteten den Abend ein. Darauf ergriß Herr Oberstleutnant von Puttkammer, Misdrog, der sich dankenswerterweise der Ortsgruppe zur Verfügung gestellt hatte, das Wort zu einem längeren Vortrag. In klaren, überzeugenden Worten schilderte er die Ursachen des deutschen Elends und zeigte den Weg, der uns wieder aufwärts führt. Was uns nützt, sind 1. eine neue deutsche Währung nach der Art der Rentenmark, die uns vom Auslande unabhängig macht, 2. Einigkeit und 3. Mähe von allem fremdländischen und Rückkehr zu wahrhaft deutscher Gestaltung und Gestalt. Nur die Volksgemeinschaft, wie sie sich in den Zielen der völkischen Bewegung kundtut, kann uns wieder vortreiben, nur auf völkischer Grundlage kann Deutschland wieder emporblühen und stark werden. Tiefen und nachhalligen Eindruck hinterließen diese Worte bei allen Zuhörern und lösten stürmischen Beifall aus. Das niederländische Dankgebet bildete den Abschluß: „Herr mach uns frei!“ Wie ein Stoßgebet klangen diese Worte. Umrahmt von Musikstücken kamen noch zum Vortrag ein Gedicht „Ludendorff“ und einige vorzügliche Gesangs-vorträge des Jugendbundes Pangerin unter der Leitung des Herrn Jost, Pangerin. Das Lied vom guten Kameraden raphie wie kein anderes in diesen Rahmen. Auch Herr von Puttkammer erfreute die Anwesenden noch durch einige plattdeutsche Gedichte, die große Heiterkeit hervorriefen.

Der zweite Teil des Abends war ausschließlich dem Andenken unseres unvergesslichen Volkshelden Schlageter gewidmet. Als Einleitung erklang „Die Nacht am Rhein“. Nach einem Gedicht „Schlageter“ folgte das Trauerspiel „Schlageter, ein deutscher Held“, von Mitgliedern der Ortsgruppe aufgeführt. Ein erschütterndes Bild, die Leiden dieses kerndeutschen Mannes zu sehen, dessen ganzes Streben nur darauf gerichtet war, seinem heiligsten Volk und Vaterland zu dienen, und der dafür von den französischen Kutschenden schamlos hingemordet wurde. Ungedacht aller Mißhandlungen von Seiten seiner Feinde, sah er unerlöset den Tod ins Auge, bis zum letzten Atemzuge ein Deutscher, stolz seinen Feinden die Stirn bietend. Erschütternd war der Abschied von seinen Angehörigen, seinen Freunden. Er starb für sein Volk, Deutschland, vergiß ihn nicht! Kein Stück war wohl geeigneter, die deutsche Volkseele wahr-zurütteln, in fast aller Augen schimmerte es feucht. Die Darsteller haben auch ihr ganzes Können eingesetzt und damit

wesentlich zum Erfolg des Abends beigetragen. Es folgte noch ein Gedicht „Schlageter“, dann erklang das Deutschlandlied und zum Schluß das tröstliche: Hakenkreuz am Stahlhelm, Schwarzweißes Band, deutsche Freiheitskämpfer werden wir genannt.

Der Abend war ein voller Erfolg für unsere gute Sache, die stürmischen Beifallsbezeugungen haben es uns bewiesen. Wir können der Zukunft getroßt entgegen sehen. Alle Mitwirkenden hatten ihr Bestes gegeben. Besonderer Dank gebührt noch der beliebten Kapelle der hiesigen Jungsturmadteilung „Graf Schwerin“, die sich mit ihren guten Beistellungen uneigennützig zur Verfügung gestellt hatte. Wir werden es den wackeren Jungkämpfern nicht vergessen. Auf denn zu neuem Kampfe und neuen Taten Heil!
H. L.

Gau Rheinland: Am Sonntag, den 15. März, fand in Elberfeld eine starkbesuchte Vertreterversammlung des Gau's Rheinland-Nord der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung statt. Anwesend war Herr Landtagsabg. Wulle, Berlin, der abends vorher im großen Saale des Vereinshauses gelegentlich einer völkischen Familienfeier ein hohes Lied auf Preußen gesungen hatte.

Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschliessung mit großer Einmütigkeit angenommen:

„Die anwesenden Vertreter des Gau's Rheinland-Nord erklären einstimmig, daß sie nach wie vor hinter ihrem alten, bewährten Führer, Herrn Landtagsabg. Wiegert, stehen und ihm in Treue treueste Gefolgschaft leisten.“

Gau Schleswig-Holstein: Am 15. März 1925 fand in Neumünster die Jahresversammlung und Gantagung des Gau's zum letzten Male unter dem Namen „Nationalsozialistische Freiheitsbewegung“ statt. Der Name hat insofern angehört zu bestehen, als inzwischen die Anhänger der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei ihre eigene Organisation ins Leben gerufen haben. Die Gantagung bekannte sich einmütig zu dem Zusammenschluß aller völkischen Organisationen wie sie in den Weimarer Beschlüssen im August vorigen Jahres festgelegt wurden. Sie nahm alsdann nach den Ausführungen des Grafen E. zu Reventlow den Namen „Deutschvölkische Freiheitsbewegung“ an.

Ferner wurde beschließen, der Wahl des Dr. Jarres als Kandidaten der Reichspräsidentenschaft die Zustimmung nicht zu verweigern, da er unter den aufgestellten Kandidaten für die völkischen Belange der als am wenigsten schädliche erscheint.

Resolution.

Einstimmig angenommen in den Versammlungen in Schwabek und Zillstau am 2. und 3. März 25. An jeder dieser Versammlungen nahmen 4—500 Personen teil.

Die Größe des Barmat- und Kutischer-Standals läßt erkennen, wieviel schmutziges Wasser gerade in dieser Beziehung vorher schon bergab geflossen sein muß, ohne abgefangen und ohne gereinigt zu werden.

In Anbetracht dessen, daß Korruption im Staate für diesen gefährlichen Untergang bedeutet, hat die Regierung die Pflicht, unverzüglich darauf hinzuwirken, daß der jetzt zur Verhandlung stehende Standal auch wirklich die gerechte Sühne findet.

Eine Regierung, welche sich in diesem Falle mit einer gerechten Urteilsurteilung der Volksverbände nach dem St. G. B. begnügt, dürfte durch ein derartiges Verhalten dazu beitragen, daß der jetzt in der Öffentlichkeit zur Verhandlung stehende Standal nur das Glied einer Kette bilden würde, welchem sich bei erster Gelegenheit weitere anreihen würden.

Diejenige Regierung, welche gegen diese gewaltige, noch nie dagewesene Korruptionsercheinung, nicht mit ungeheurer Schärfe Front macht, würde sich insofern selbst richten, als sie eine Wiederholung derartiger Vorfälle nur begünstigen bzw. einer solchen Voranschub leisten würde.

Heiligste Aufgabe der Regierung muß es daher sein, die Kraft aufzubringen, die erforderlich ist, um vor aller Öffentlichkeit ein abschreckendes Exempel zu statuieren, welches von vornherein nach Menschen Ermessen eine Wiederholung derartiger Fälle ausschließt und somit Staat und Volk von der Pestheule der Korruption durch energieliches Eingreifen befreit.

Ius vorerwähnten Gründen wird daher gefordert:

Die Regierung wolle unverzüglich einen Gesetzentwurf über ein Ausnahmestrafgesetz zur Aburteilung der Volksverbände einbringen, durch welches:

1. die Todesstrafe für sämtliche an dem Standal Beteiligten ohne Unterschied der Person und auch ohne Unterschied des Grades ihrer Mithilfe als zu Recht bestehend festgesetzt wird;
2. wonach das Vermögen sämtlicher Verurteilten dem Staate verfällt.

Ferner wolle die Regierung es unverzüglich unterbinden, daß zu Recht Inhaftierte selbst gegen Stellung höchster Kautions aus ihrer Haft entlassen werden, und endlich wolle die Regierung veranlassen, daß Abgeordnete, die in irgend einer Form mit diesen Standalen in Verbindung stehen, ihre Mandate niederlegen, um sich der Vollstreckung eines etwaigen Haftbefehls nicht entziehen zu können.

Völkische Veranstaltungen.

Gau Berlin: Dienstag, den 31. März, abends 8 Uhr. 8 Uhr: Gedenkfeier im Arbeiter-Vereinshaus, Charlottenburger Str. 11. Gedenkrede: Herr Reichstagsabg. Wilhelm Kube. Deklamation, Musikermittel. Karten sind zum Preise von 0,50 M. bei allen Kreis- und Ortsgruppenführern, auf der Geschäftsstelle Nr. 17, Wilmersdorf, 17, III, zu haben.

Kreis IV: Sonntag, den 22. März, Deutsche Wandertruppe Wanderversammlung nach Neubabelsberg, Bahnhof Potsdam, 9 Uhr vorm. Treffpunkt: Bahnhof Potsdam, 9,30 Uhr vorm.

Ortsgruppe Wedding: Mittwoch, den 25. März, abends 8 Uhr, völkische Versammlung, Neue Hofstr. 40, bei Ernst Scholz, Redner: M. d. R. Stöhr.

Kreis II: (Kreisgruppe Prenzlauer und Köpenick) Mittwoch, den 25. März, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung in Bernauer Festhalle, Potsdamer Str. 39. Redner: Prof. Danke, M. d. R.

Ortsgruppe Samariter: Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitalieder-Versammlung mit Gästen bei Wahn, Schreiner-Gasse, Samariter. Redner: Dr. Kerner, M. d. R.

Ortsgruppe Humboldt: Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr, völkische Versammlung aller Gefinnungsfreunde bei Grafen, Niederkirchstr. 9.

Ortsgruppe Fumant: Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr, Vortragsabende, Wilmersdorfer Str. 34. Redner: M. d. R., abends 8 Uhr, völkischer Abend, Parkrestaurant Berlin-Friedrichshagen, Schloßstr. 2, Berlin, Lang u. so.

Gau Ostbaltikum: Sonntag, den 22. März, 5 Uhr nachm., „Mitternacht“ in Altes Festhaus, Berliner Str. 2, Vorträge, Deklamation, Tanz. Festrede: M. Kube, M. d. R.

Ortsgruppe Schöneberg: Montag, den 23. März, 8 Uhr abends, Gr. öffentl. Versammlung in der Aula der Gomenius-Schule, Frankens- u. Eke-Geländes-Str. Redner: Prof. Dandl, M. d. R.

Ortsgruppe Steglitz: Montag, den 23. März, 8 Uhr abends, Mitalieder-Versammlung mit Gästen im Fagelholz, Weiteckstr. Kreis Charlottenburg, Dienstag, den 24. März, 8 Uhr abends, Große Mitalieder-Versammlung mit Gästen in den Hohenzollernsälen, Berliner Str. 105. Redner: Jürgen v. Nowitzki, M. d. R.

Ortsgruppe Trepten: Freitag, den 27. März, 8 Uhr abends, Mitalieder-Versammlung mit Gästen im „Lorenz“, Treptenau, Bahndammstr. 64. Redner: Dr. Körner, M. d. R., über: „Allgermanische Kultur und völkische Forderungen.“

Lund für deutsche Kirche: Ortsgruppe Karlskrona. Am Montag, 23. Lenzing (März), 7 Uhr abends, im Kaiser-Wald, Norderstr. 10, Gericke-Str. 4, Märzenabend. Lehrerin Fr. Döring, Gäste und Kinder willkommen!